

Rücklage auffressen

Die Mitgliedsbeiträge der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft reichen nicht mehr aus, die laufenden Kosten der Organisation zu decken. Einzelne Funktionäre erwägen deshalb, den Verband umzufunktionieren.

Nur zur persönlichen Information“ unterrichtete der Vorsitzende der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft (DAG) Hermann Brandt 35 Funktionäre in den höchsten Verbandsgremien über die desolatte Finanzlage: „Blicken wir wenige Jahre voraus, so wissen wir, daß wir für unsere Mitglieder bis 1974 weitere 50,6 Millionen Mark mehr aufzuwenden haben, als wir von ihnen an Beiträgen erhalten werden.“

Seit Jahren befindet sich die kleine Konkurrenz-Organisation (458 000 Mitglieder) zum Deutschen Gewerk-

gewöhnliche Weise finanzieren. Ein DAG-Spitzenarbeiter klagte: „Wir fresen zum Teil Rücklagen auf, die für Streiks vorgesehen sind.“

Angesichts der angezapften Streikkasse müssen die DAG-Oberen freilich damit rechnen, daß künftig Arbeitskampfdrohungen von den Unternehmern und Verwaltungen nicht ernst genommen werden, da das Geld im Solidaritäts-Sparschwein nicht ausreicht, einen längeren Ausstand zu finanzieren.

Um den drohenden Geldschwund abzuwenden, entschloß sich der DAG-Bundesvorstand, durch eine Organisationsreform für eine bessere Zahlungsmoral seiner Mitglieder zu sorgen.

Eine Computer-Analyse der Abteilung Systemrevision und Planung hatte den Vorstand gelehrt, wo die faulen Kunden stecken. Kollege Brandt klagte: „Unsere Mitglieder zahlen in weit überwiegender Zahl nicht den satzungsgemäßen Beitrag.“ Nur etwa jeder hundertste Betriebsmeister — so ergab

Angestellte oder Meister. Diese Grüppchen arbeiten in den Fabriken oft nebeneinander her und schwächen somit die Aktionsfähigkeit der DAG.

Der DAG-Bundesvorstand unterstützt deshalb Vorschläge, die „Betriebe und Verwaltungen als Basis der Willensbildung“ umzufunktionieren. Gegen diese Pläne aber opponierten Gerhard Becker (Leiter der Berufsgruppe Schiffahrt) und Heinz Offermann (Versicherungsangestellte). Wenn die DAG die Struktur des DGB übernehme, so kritisierten sie, werde der Angestellten-Verband „selbst in Frage gestellt“.

In der Tat: Einzelne DAG-Führer waren schon immer der Ansicht, daß die Angestellten vereint unter dem Dach des DGB besser aufgehoben wären als in einer außenstehenden Gruppe. Dem aber steht das Prinzip der Einheitsgewerkschaft, „Ein Betrieb — eine Gewerkschaft“ (in der alle Arbeiter und Angestellten organisiert sind), entgegen.

Die 16 Gewerkschaften des DGB würden deshalb keine 17. Organisation, die nur Angestellte umfaßt, neben sich dulden, da sie dann aus ihren Reihen rund eine Million Gehaltsempfänger an diesen Verband abtreten müßten. Statt dessen, so meinen die DGB-Führer, könnten bei einer Fusion die Berufsgruppen der DAG in den bereits bestehenden Industrie-Verbänden untergebracht werden.

Brandts Nachwuchs schrecken solche Aussichten nicht. Die Hamburger DAG-Jugendkonferenz forderte den Vorstand auf, „unverzüglich und beharrlich“ Gespräche mit dem DGB anzuknüpfen, die zu „organisatorischen gemeinsamen Konsequenzen“ führen sollen.

Über eine Strukturänderung, so Vorsitzender Brandt an seine Kollegen in den obersten DAG-Rängen, müsse der Bundeskongreß im Oktober entscheiden. Bis dahin, so lautet Brandts Ukas, soll „gegenüber Außenstehenden, insbesondere gegenüber Presse und Rundfunk, Vertraulichkeit gewahrt bleiben“.



DAG-Vorsitzender Brandt: „Vertraulichkeit muß gewahrt bleiben“

schaftsbund (6,7 Millionen in 16 angeschlossenen Verbänden) in einer „latenten Haushaltskrise“ (Brandt). Sie gab in den letzten Jahren bereits 20 Prozent (9,7 Millionen Mark) mehr für ihre Mitglieder aus, als diese bereit waren, für die Vertretung ihrer Interessen an Beitrag zu zahlen. Schon diese Summe machte den Herren Schwierigkeiten, denn von den rund 121,8 Millionen Mark Vermögenswerten, über die Brandts Kollegen verfügen, sind mehr als zwei Drittel fest angelegt. So besitzt die DAG eine Beteiligung an der zur Oetker-Gruppe gehörenden Deutscher Ring Lebensversicherungs-AG, 17,2 Millionen Mark ist das DAG-Paket an Wohnungsunternehmen wert, 15,6 Millionen stecken in Hypotheken.

Da auch das Portefeuille von Wertpapieren bei den gegenwärtigen Baissekursen nicht gut verkauft werden kann und die Ruhegehaltskasse nicht geplündert werden darf, mußten sich die Funktionäre schon im letzten Jahr auf un-

die interne Recherche —, der bei 1500 Mark Gehalt 18 Mark Monatsbeitrag entrichten muß, hält sich an diese Satzungsvorschrift.

Von 41 965 in der DAG organisierten Angestellten von Banken und Sparkassen stufen sich 37,5 Prozent mit einem Einkommen ein, das am Rande des Existenzminimums liegt: Sie zahlen Beiträge, nach denen ihr Gehalt höchstens 400 Mark im Monat betragen dürfte. Beitragstreu erwiesen sich nur die 10 346 organisierten Schiffahrts-Angestellten, von denen immerhin jeder fünfte erklärte, daß er mehr als 1400 Mark auf dem Lohnzettel stehen hat.

Um die Moral der anderen Kollegen auf die der Seeleute zu trimmen, haben sich die Funktionäre vorgenommen, ihre Klientel moderner zu organisieren. Bislang sind DAG-Kollegen, anders als die DGB-Gewerkschafter, nicht an der Basis in sogenannten Betriebsgruppen zusammengefaßt, sondern in Berufsgruppen, beispielsweise kaufmännische

VERBRECHEN

Mörder unterwegs

Ein neuer Deliktstyp beschäftigt Polizei und Kriminologen: Morde in Autos mit Liebespaaren. Wie im jüngsten Fall bei Menden erschwert mangelhaftes Wissen über die Tatmotive die Jagd nach dem Täter.

Im Wald und auf der Heide, am Fluß und auf der Wiese, wo immer auch Pärchen ihre Freude suchen — das Glück kommt ihnen kaum noch allein. Denn nicht nur Spanner durchforsten wie eh und je die örtlich bevorzugten Liebesreviere. Mehr und mehr sind auch Mörder unterwegs.

Sie erschlugen den Bäckermeister Friedhelm Behre und seine Freundin

Thea Kürmann in einem Ford-Pkw und versenkte das Auto samt Leichen in einem See bei Düsseldorf. Sie erdrosselte bei Buderich den Kraftfahrer Peter Falkenberg und seine Freundin Hildegard Wassing im parkenden Mercedes.

Der Schleifer Willy Abler und seine Geliebte Doris Finger wurden am Autobahnrastplatz Humboldtsblick zwischen Göttingen und Kassel erschossen, der Vermessungsgehilfe Michael Schreiber und die Verkäuferin Gudrun Sawitzki im Wald zwischen Lorsch und Lampertheim.

Der Maschinenarbeiter Werner Boost richtete auf einer Düsseldorfer Rheinwiese einen Rechtsanwalt, der im Auto zu einem 18jährigen zärtlich war. Und Ende vergangenen Jahres wurden der Obergefreite Bernd Weber und die Schwesternschülerin Gabriele Steimle auf dem Stuttgarter Waldparkplatz Schattengrund gefunden, erschossen und mit Draht aneinandergebunden.

Uschi Wollenweber, 16, und Wolfgang Drolshagen, 19, kamen vor drei Wochen noch einmal davon, nachdem das Mädchen es unter Waffenandrohung im Wald bei Iserlohn hatte geschehen lassen. Die beiden Liebespaare Gabriele Kembügler, 16, und Clemens Großmann, 18, Rita Schneidersmann, 20, und Heinz-Helmut Meyer, 24, aber wurden am Samstag vorletzter Woche nur einige Kilometer weiter auf einem ehemaligen Nato-Schießplatz bei Menden durch Genickschüsse und einen Kopfschuß ermordet. Bäumchlings nebeneinander aufgereiht, die Frauen nackt, so entdeckte der britische Major May die vier Leichen beim Sonntagsspaziergang mit Frau und Tochter.

Kein Zweifel, die Kriminalwissenschaft muß einen neuen Deliktstyp verzeichnen: den Mord an Liebenden, mit mindestens zwei Opfern. Seit Séparées mobil und Intimitäten sichtbar sind, steigt offenbar auch die Zahl dieser Verkehrs-Toten. Für die Täter sind die Gelegenheiten durchweg günstig, denn die oft entblößten und erregten Paare leisten im Schock der Überraschung und der Peinlichkeit nur selten Gegenwehr. Und Hilferufe vom regelmäßig abgelegenen Tatort würden ohnehin meist ungehört verhallen.

Aufzuklären sind die Taten andererseits schon deswegen besonders schwer, weil sie fast stets im Dunkeln ohne Zeugen begangen werden und bis zur Entdeckung häufig viel Zeit zur Flucht verstreicht. Vor allem aber sind die Gewaltverbrecher schwer zu fassen, weil das Tatmotiv kaum je erkennbar ist, bevor sie es nicht selbst erläutert haben. Der Kreis der Verdächtigen kann mithin nur vage und groß gezogen werden.

Gängige Motive wie Lustgewinn, Bereicherung und Rache sind keineswegs mehr die einzig denkbaren Auslö-



Mendener Spurensicherung
Viel Zeit zur Flucht

ser. Und landläufige kriminologische Kategorien wie Sexualmord und Raub oder Notzucht mit anschließendem Verdeckungsmord reichen nicht hin, die Konstellation Doppelopfer zu umreißen. „Wissenschaftlich ist das alles noch keineswegs aufgearbeitet“, sagt der Frankfurter Kriminologe Professor Friedrich Geerds.

In die Betrachtung einzubeziehen wären zumindest drei Fallgestaltungen:

- ▷ der Geliebten- oder Gattenmord, bei dem der Täter es nur auf ein Opfer abgesehen hat, das er aus verschmähter Liebe, Eifersucht oder Haß umbringen will; seine Aggressionen richten sich nur ausnahmsweise auch gegen den fremden Sexualpartner;
- ▷ der Lustmord, häufig nach Notzucht begangen, bei dem der Täter

die Beseitigung der gedemütigten Opfer sexuell genießt; er wird vorwiegend von geistig Kranken, sexuell Deformierten, wegen eigener Unfähigkeit aus neidischem Haß und besonders grausam verübt — bis hin zum Verzehr der Geschlechtsteile;

- ▷ der Gelegenheitsmord des prädisponierten Gewalttäters, der auf Lebensvernichtung aus ist und ohne konkrete Motivationen gegenüber seinen Opfern nur tötet, weil er das Risiko beim Pärchenmord gering einschätzt.

Daß freilich nicht ausschließlich aus Liebe oder allein aus Lust gemordet wird, sondern gelegentlich auch mit Lust und Liebe, kompliziert die Motivationsuche zusätzlich.

Und der Spanner zum Beispiel, auch Voyeur und von den Amerikanern „Peeping Tom“ genannt, gibt sich meist mit Zugucken und mit sich selbst zufrieden — entdeckt aber und womöglich in die Verteidigung getrieben, ist auch er des Doppelmords fähig.

Im Mendener Fall mag Kriminologie-Professor Armand Mergen nicht einmal einen Ritualmord ausschließen. „Die Art der Hinrichtung trägt zweifellos rituelle Züge“, meint er, „obwohl andererseits Ritualverbrecher ihre Opfer oft in Darbietungsstellungen liegen lassen.“

Im amerikanischen Staat Arizona beispielsweise zwang der 18jährige Oberschüler Robert B. Smith in einem Schönheitssalon fünf Damen und zwei Kinder, sich wie die Speichen eines Rades im Kreis auf den Boden zu legen. Dann drückte er — dreimal nachgeladen — reihum ab und bedauerte später, daß er nur fünf Menschen getötet hatte.

Mord bleibt Mord nur im Volksbewußtsein, nicht in der Wissenschaft.



Mendener Mord-Opfer: Nur selten Gegenwehr